

Antje Müller: stichwort Tick Tack, Tik Tok

Beitrag aus Heft »2019/03 Digitalität. Religion. Pluralismus«

Mit Lip-Sync und Video-Challenges bekommt YouTube Konkurrenz von der immer populärer werdenden Plattform TikTok, auf der sich sogenannte Youngfluencer unter Jugendlichen zwischen 13 und 17 Jahren einen Namen machen. 2016 noch unter dem Namen musical.ly kaufte das chinesische Unternehmen Bytedance die Plattform August vergangenen Jahres auf, um eine „größere und bessere Video-Community“ aufzubauen und den Fokus auf Musikvideos, Vlogs, Unterhaltung und Comedy zu lenken. Das Portal, das mittlerweile über 500 Millionen aktive monatliche Nutzende verfügt, macht seither mit Sternchen wie Halia Beamer oder dem deutschen Sänger Lukas Rieger von sich reden. Jugendliche ab 13 Jahren können sich in der kostenfreien Anwendung Musikclips ansehen und – mit vorheriger Anmeldung bzw. Verknüpfung mit bestehenden Konten bei Google, Facebook, Instagram oder Twitter – eigene maximal 15 Sekunden lange Videos erstellen und über Zusatzfunktionen wie Emojis oder Filter bearbeiten. Für die häufig auftretenden Karaoke- oder Playback- Gesangstalente bzw. Schauspielerinnen und Schauspieler steht eine große Auswahl an Musikstilen und Audioclips verschiedener Medien zur Verfügung, samt der Möglichkeit über Kommentare miteinander zu interagieren. Sortiert in insgesamt 19 Kategorien fasst TikTok die beliebtesten Videos zu thematischen Hashtags und Internet-Challenges auf der Hauptseite zusammen. So nehmen die jungen Nutzerinnen und Nutzer der App teilweise leicht bekleidet und lasziv tanzend an plattformbezogenen Challenges teil. Doch nicht nur die zuweilen fragwürdige Selbstdarstellung der minderjährigen Nutzerinnen und Nutzer wird immer wieder kritisiert. In der Vergangenheit machte die Plattform unter anderem mit Verstößen gegen den Jugend- und Datenschutz sowie Pädophilie-Vorwürfen Negativschlagzeilen. Die vom umfirmierten Unternehmen initiierten Gegenmaßnahmen – die Einführung einer Altersgrenze, eine garantierte 24-h-Moderation, der Aufbau eines Sicherheitscenters und der Einsatz maschinellen Lernens in Bezug auf sexistische Kommentare und Cyber-Mobbing-Angriffe – können die Nutzungsrisiken nur bedingt verringern. Daher empfiehlt es sich für Eltern und Erziehende, auch bei dieser App ein Auge auf das Nutzungsverhalten der Kinder zu haben und im Zweifelsfall auf neue Einstellungen wie Filtermöglichkeiten bestimmter Schlüsselwörter in den Kommentaren oder Sichtbarkeitseinstellungen für bestimmte Freundeskreise zurückzugreifen.